

Am Fest

Der Hh. Apostolen

SIMONIS

Und

JUDÆ.

Die einund dreissigste Predig.

In welcher gehandelt wird von Eitelkeit aller irdischen Lüste und Gütern/denen die Welt-Kinder mit so grossem Fleiß und Sorg nachtrachten.

T H E M A.

Ego elegi vos de mundo.

Ich hab euch von der Welt auß erwöhlt. Ioan 15. c.

I. **L**sey das Schiff deren die auff dem Meer fahren so groß als es immer wolle/so fürchten sich nicht desto weniger die Schiffleuth/wan ihnen ein Wallfisch begegnet/sehr häfftig/und sich vor einem so scheußlichen Thier zu befriedigen/werffen sie läere Tonnen oder Fäsklein auß/mit denselben spielet der Wallfisch/ und je mehr er dieselbige sucht zu ergreifen / je mehr sie durch die auffgeworfene Wasser-

Wasser-

Wasserwällen getrieben/ von ihm fliehen/ laßt sich also betriegen/ weil er ein schwäres/ mit köstlichen Waaren und Speisen wohl versehenes Schiff umb ein läeres Fäßlein fahren lasset. Mein merachten nach kan ich dieses wohl deuten auff die Liebhaber und Nachfolger der Welt/ die schwimmen in dem Welt- Meer herumb gleich wie ein Wallfisch/ lassen die göttliche ewige Ding/ die Reichthumb und Schätz der Glory/ die Güter der göttlichen Gnaden fahren/ und trachten nach den läeren weltlichen Dingen/ befließen sich ein läeres Fäßlein der weltlichen Ehr und Hochheit/ aber ein läere Tonne der Wollust zu erhaschen und zu erjagen/ je mehr sie sich aber behelligen/ je mehr Wällen der Sorgen und Sorgfältigkeiten sie auffwerffen/ die läere Tonne und Fäßlein zu ergreifen/ je mehr sie vor ihnen fliehen: werden also schändlich betrogen. Wan die Fischer den Wallfisch wollen fahen/ und auß dem Meer außziehen/ so werffen sie einen geangelten Stachel in seinen Kopff/ an welchen ein langes Seyl gebunden/ und nach dem durch das hin und herwerffen seine Kräfte und Stärke gebrochen/ ziehen sie ihn auff's Land. Es schwebten die Apostolen auch herumb in dem Welt- Meer/ damit sie aber von den läeren Dingen nicht betrogen würden/ und die Völke verachteten/ den eitelen nachtrachteten/ und die ewige verließen/ hat Christus der Herz ihnen den geangelten Stachel seiner Berufung in den Kopff/ in ihr Gemüth geworffen/ und sie auß dem Meer der Welt in seine Apostolische Versamlung/ als das Ufer der ewigen Seeligkeit gezogen/ laut seiner Evangelischen Worten/ welche wir jetzt abgelesen: Ego elegi vos de mundo. Weil ich nun auch verspüre/ daß etliche meiner Zuhörer das wohlgeladene Schiff der himmlischen Güteren fahren lassen/ und sich umb etliche Fäßlein bemühen/ umb etliche läere Sonnen bearbeiten/ so will ich ihnen mit der Hülff Gottes darthun/ wie dieselbige Fässer und Tonnen/ das ist/ alle Ding dieser Welt/ nur eitel/ läer/ und nichts werth seynt. Erwarte derhalben die gewöhnliche Auffmercksamkeit.

II. Ein großer Wallfisch durch die Reichthumb/ Macht und Weisheit ware der König Salomon/ wie er selbst bezeuget/ Eccle. 1. Ecce magnus effectus sum, & praecelli omnes sapientiâ qui fuerunt ante me: siehe ich bin groß worden/ und hab an Weisheit alle die übertrouffen/ welche vor mir gewesen seynt. In diesem Welt- Meer gieng er auff die Jagt der Wollüsten/ der Uppigkeit: Vadam, spricht er zu sich selbst cap. 2. & affluam deliciis, & fruar bonis: Ich will hingehen/ und will der Wollust pflegen zum Ueberfluß/
und

in geſieffen meiner Güter. Was hat er aber endlich gefunden?
 anders nichts als Eitelkeit: *Vidit in omnibus vanitatem & afflictionem
 animi, & nihil permanere ſub ſole*: Ich hab in allem Eitelkeit
 geſehen/ und Bekümmernus deß Gemüths/ auch daß nichts
 bleibet under der Sönnen. Und was das ärgſte ware/ indem er den
 Wollüſten nachgejagt / hat er an die ſcharpffe Stein und Feſſen der
 Sünden angeſtoſſen / und iſt dahin gebracht worden/ daß er ſeine Knie
 vor den Götzenbilderen gebogen / und auff dem truckenen der Schuld
 hat er ſein Leben gelaffen. Die in der Rechenkunſt erfahren ſeynt / wiſſen
 daß gemeinlich die Nullen in die Zahl ingemiſchet werden / welche
 vor ſich ſelbſten nichts gelten; wan ihnen aber ein ander Ziffer vorgeſetzt
 wird / bringen ſie viel in die Rechnung: dan wan man vor drey 00 die
 Ziffer 3 ſetzt/ ſo gelten ſie drey tauſent; ſetzt man noch ein 0 Null hinzu/
 ſo gelten ſie 3000 dreyſſig tauſent. Weil du dir nit inbilden kanſt/ daß
 ſolches ſich mit den Sachen dieſer Welt zutrage / ſpricht Salomon/
Omnia vanitas, alles iſt Eitelkeit / alles was in der Welt iſt / ſeynt
 lauter Nullen/ kein einzige geltige Ziffer/ verſammle auß den weltlichen
 Dingen was du finden kanſt / mache darauß einen groſſen Hauffen/
omnia vanitas / es ſeynt lauter läere Fäſſer / lauter Nullen: ja ich
 ſage/ die Ding dieſer Welt ſeynt noch weniger / noch geringer dan ein
 Null in der Rechenkunſt; ſeytemahlen die Null einer Zahl zugeſetzt/ die-
 ſelbige wachſen macht: die Ding aber dieſer Welt hinzu geſetzt / machen
 andere Sachen nicht ein Haar/ noch ein Püncklein gröſſer. Wer Gott
 hat/ und beſitzt beynebens die Güter dieſer Welt/ der iſt nicht ein Nadel
 werth reicher dan der / welcher Gott beſitzet ohne die Güter der Welt;
 dan wie der H. Auguſtinus ſagt: *Infelix, o Deus, qui omnia novit, &
 te nescit; qui autem te & omnia novit, non propter illa beatus, ſed pro-
 pter te ſolum*: O Gott/ der iſt unglückſelig/ der alles weiß/ und
 dich nicht weiß; der aber dich und alles weiß / der iſt glückſe-
 lig/ nicht wegen deß alles / ſonder wegen deiner allein. Alſo
 können wir auch ſagen: *Infelix qui omnia poſſidet, & Deum non ha-
 bet; qui autem Deum & illa habet, non propter illa beatus, ſed pro-
 pter Deum ſolum*: Der iſt unglückſelig der alles hat/ und Gott
 nicht hat; der aber Gott und alles hat / der iſt glückſelig
 nicht wegen deß alles / ſonder wegen Gottes allein. Seynt
 nun die Ding der Welt ſo eitel/ wie laſſen ſich dan die jenige ſo ſchänd-
 lich betriegen/ welche ſie ſuchen / und wan ſie ſolche gefunden/ deſwegen
 glücklich ſchätzen? Obgemelter Salomon ſagt einem ſolchen, *Quid fru-*

frustra deciperi? Warumb lassett dich umbsonst betriegen? Ja freylich alle solche Menschen frustra decipiuntur, umbsonst werden sie betrogen. Was ist das gesagt/umbsonst werden sie betrogen? verfehlers in einer Gleichnus.

11. Ein Fischer willt mit der Angel Forellen fangen / er überziehet den Angel mit einem Würmlein/ die Forell kommt/beißt an / isset dieses ihr angenehmes Aß/wird mit dem Angel gefast und gefangen. Man kan zwar sagen/ sie seye betrogen worden/ aber nicht umbsonst/ nicht ohne ihren Geschmack/ weil sie das Würmlein gessen / welches den Angel bedeckte; wan aber derselbig wäre bedeckt gewesen mit einem betrieglichen Aß/ als mit einer Rebhünner- oder Pfaffen- Feder/ welche den Schein allein eines Würmleins haben / und sich also lieffen fangen / könte man sagen / sie hätten sich umbsonst lassen betriegen / ohne einigen Geschmack/ ohne einige Belohnung/ ohne einige Wiedergeltung. Eben ein solche Beschaffenheit hats mit den Welt-Kindern / sie lieben das annehmliche Aß der Wollüsten / welches nur die Gestalt einer Speiß hat / und fressen also hinein den Angel des ewigen Todts: Sicut pisces capiuntur hamo, sic capiuntur homines in tempore malo, Eccl. 9. Wie die Fisch mit dem Angel gefangen werden/ also werden die Menschen gefangen in böser Zeit. Darumb düncket mich habe der Heyden Lehrer seine Corinthier ermahnet/ keine Lieb auff die Ding dieser Welt zu setzen/ 1. Corinrh. 7. Reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint; & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur, praeterit enim figura hujus mundi: So ist nun übrig / daß die jenige so Weiber haben/ seyen als wan sie keine hätten; und die diese Welt brauchen/ als brauchten sie derselbigen nicht: dan die Gestalt dieser Welt gehet vorüber. Er sagt nicht/ daß die Welt vorüber gehe/ sonder die Gestalt der Welt: dan alles was in der Welt ist/ das ist nur ein bloffe Gestalt/ ein blosser Schein/ ein Larve / nach der Lehr des hochgelehrten Theophylacti über dieser Aß: Mundi ideò dixit figuram, quia ejus bona solo terminantur aspectu, & apparentia sunt, & nullo fundamento subsistunt: Darumb sagt er die Gestalt dieser Welt/ dan ihre Güter endigen sich mit blosser anschawen / und seyn allein scheinbarlich, und ruhen auff keinem Grund. Solches hat auch der Römische Weltweise Seneca verstanden / und großmüthig gesprochen lib. de tranquillitate, cap. 10. Scimus omnia æquè levia esse extrinsecus diversas species habentia, interius pariter vana: Wir sollen wissen / daß alle Sachen leicht seyn / äußerlich zwar haben sie andere

schieße

Schiedliche Gestalten / innerlich aber zumahlen eytel. Daher gleich wie die Vögel sich betrogen besunden / welche auff die gemahlte Trauben Z. uxis geflogen / darfür haltend daß sie warhafftige Trauben wären : so befinden sich betrogen die Welt : Kinder / welche auff die irische Güter mit ihrer Lieb und mit ihrem Herzen fliegen / da sie doch anders nichts seynt als ein Figur / ein Gestalt / ein Gemähl. Die gemahlte Speisen mögen den Rachen und die Zung nicht erfrewen / sonder allein die Augen ; dan sie haben kein Geschmack / sonder allein ein Schein : und hat das Welt : Kind von seinen Güteren nichts / als allein daß es sie anschawet / nach Zeugnis des Weisenmans Eccle. 5. Quid prodest possessori, nisi quod cer nat divitias oculis suis? Was nützen sie ihrem Herrn / als daß er die Reichthumb mit seinen Augen sehet : er hat nichts mehr von seinen Güteren / als wan sie da auff eine Taffel gemahlt wären.

IV. Ja ich darff sagen / daß die Güter auch den Augen kein Vermag / kein Ergößigkeit bringen ohne sonderbahre Gunst und Verstand Gottes ; dan wer ist der nicht wisse / daß die Gemähl in den Finsternüssen nicht mögen gesehen werden : ey so kan dan auch die Welt, welche nach dem Apostel ein Figur / ein Gemähl ist / ohne das Licht niemand erfrewen ; welches ist aber das Licht der Welt anders / als unser Erlöser ? Ego sum lux mundi, spricht er Joan. 8. Ich bin das Licht der Welt / ohne Gott bleibt die Figur / bleibt das Gemähl der Welt in Finsternüssen / ohne Gott seynt ihre Speisen ungeschmäckig / ihre Reichthumb arm / ihre Ehren verächtlich / ihre Güter unnütz / und mögen niemand Ursach einiger Freuden bringen. Dieses hat wohl erkant der gerönte Prophet / darumb hat er de Herrn gebetten umb den Gunst seines Lichts am 42. Psalm : Emitte lucem tuam & veritatem tuam : sende auß dein Licht und deine Wahrheit. Als hätte er wollen sagen : O Herr / mit meinem ganzen Reich / welches ich besitze / verbleibe ich in Finsternüssen ohne deine Wahrheit ; dan es ist kein Ding in der Welt / welches nicht falsch und lügenhafftig seye ; setz hinzu : Introibo ad altare Dei, ad Deum qui latificat juventutem meam : Ich will zu dem Altar Gottes hineingehen / zu Gott der mein Jugend erfrewet. Warum mehr die Jugend / dan das grawe Alter ? wan der Mensch ein unntändig Kind ist / thut er schier nichts mehr als weynen ; wan er ein wenig angewachsen / wird er under scharpffer Zucht und Ruthen gehalten ; in der Mannheit vertieffet er sich in schwären Geschäften ; in dem grawen Alter ist er voller melancholischen Gedanken / voller Schwachheit :

aber in der Jugend seynt die Geister lebhaft / das Blut siedet / die St dres
 ke ist in ihrem Schwang / die Gesundheit und Schöne ist in ihrer Blute /
 von den kindlichen Windelen ist er entbunden / von der Zucht freyge-
 lassen / die männliche Geschäften beschwären ihn noch nicht / in summa
 er ist in dem Lenz oder Fröling seiner Jahren / im Enden seines Lebtags /
 im Schoß des Meers / in welches sich alle Fluß und Ströme der Frey-
 den aufgiessen ; so scheint dan nicht / daß die Jugend einer frembden
 Freyden vorandthen habe / viel weniger scheint daß David begehrt selbige
 zu haben : seytmahlen seine Jugend von dem Volck gehret / von den
 Mägdlein und Töchtern Sion gepriesen / von den Feinden geförchtet /
 mit der Niederlag des Riesen Goliath gezieret / von der königlichen
 Princessin Michol geliebet worden / und wan er sich selbstem wollte ergo-
 gen / so könnte ers thun mit dem annehmlichen Harpffen Klang ; gleich-
 wohl mit diesen und anderen dergleichen Güteren erkente er / daß seine
 Jugend ohne Gott wäre gleich wie ein Figur / ein Taffel / ein Gemahl /
 ohne Liecht / welches kein Aug / kein Zung / oder sonsten einen andern
 Sinners lüftigen ; derhalben wo unsere gemeine Uebersetzung hat / ad
 Deum qui latificat iuventutem meam , da übersetzen andere / ad Deum
 qui latificat latitiam meam , zu Gott der meine Freyden erfrewet /
 weil auch die Freyden ohne Götter Tranrigkeit verbleibt / und des Nah-
 mens der Freyden nicht würdig ist . Hiemit stimmt ein was der Weis-
 semann sagt Eccl. 2. Et gaudio dixi , quid frustra deciperis ? Ich
 sprach zu der Freyden / warumb lassetstu dich umbsonst bes-
 triegen : Solche Freyden ist gleich den tunclelen Tagen ; dan der Tag
 hat sein Wesen vom Liecht / ohne dasselbig ist der Tag kein Tag . Ach
 wan wir ein Todtsünd begeben / so seynt unsere Tag keine Tag / weil sie
 Gottes beraubt seynt / welcher das wahre Liecht ist . Als der König Da-
 vid in die schwarze Sünden gefallen / schrye er im 101 Psalm : Defe-
 cerunt sicut fumus dies mei : Meine Tag seynt wie der Rauch
 vergangen ; seine Tag seynt tuncel / schwarz und finster gewesen wie
 der Rauch / laut der Lehr des H Augustini über diesen Orth : O dies (U
 dies) ubi enim dies auditur . lux intelligitur . sed dies mei defecerunt sic-
 ut fumus : O Tag (wans nur Tag seynt) dan da man höret
 den Tag nennen / wird das Liecht verstanden ; aber meine
 Tag seynt wie der Rauch vergangen . Solche seynd die Tag
 und Freyden der Welt ; Kinder / tuncel / schwarze / finstere Tag / keine
 Tag : wo hergegen die Nachten der Dieneren Gottes klare / leuchten-
 de Nachten / ja keine Nachten zu nennen seynt ; darumb riefte mitten in
 sie

seinen Tormenten / mitten in seinen Gevorflammen der H. Laurentius :
 Mea nox obscurum non habet, sed omnia in luce clarescunt : Meine
 Nacht hat kein Finsternus / sondern ein helles Licht. Viel
 klarer ist die Nacht der Gerechten / als der Tag der Gottlosen.

V. So sehet dan tieere Sonnen und Fässer / eytel in sich selbst die
 Güter und Wollüsten dieser Welt ; ihre Peinen aber und Tormenten
 warhafftig ihre Fässer seynt nicht allein lader an süßem Wein der Grew-
 den / sondern voll gefalzhenes Wasser der Trawrigkeit / ihr Präsenz ist
 das Brod / von welchem der Weiseman sagt Prov. 20. Suavis est homi-
 ni panis mendacii, & postea implebitur os ejus calculo : Das Brod
 der Lügen ist dem Menschen süß / aber hernach wird sein
 Mund mit Steinen erfüllet werden. Ein lügenhafftiges Brod /
 weil es den Schein des Brods hat / warhafftig aber lauter Stein ist ;
 lügenhafftig ist die Ergögligkeit / aber was das innerst durchtringet /
 seynt die Tormenten und Qualen. Was versteht aber der Weiseman
 durch diß Brod der Lügen ? der hochgelehrte Salazar sagt / er versiehe
 die Reichthumb und zeitliche Güter / welche mit Lügen und Betrug ge-
 runnen und erworben ; spricht weiters / daß allen Reichthumben und
 Wollüsten allen zeitlichen Güteren der Titul der Lügen kömme gegeben
 werden : dan in ihnen ist nicht die Ergögligkeit gleich dem Versprechen /
 die Erfahrnus nicht gleichförmig der Hoffnung / das Wesen nicht
 gleichförmig dem Schein / und sie betriegen diejenige am meisten / wel-
 che auff sie trawen : die Güter der Welt seynt das Lügen Brod / der
 es wird kosten / der wird sein Maul voller Stein finden. Was seynt das
 für Stein ? die Stein können betrachtet werden nach ihrer natürlichen
 Eigenschafft und Hartigkeit / und nach ihrem Gebrauch / zu welchem sie
 verordenet Auff die erste Weiß betrachtet / bilden sie uns vor die Be-
 kümmernüssen / welche die Welt Güter mit sich bringen. Ihr wißet /
 wan einer Brod isset / in welches Steinlein ingebacken seynt / zerbricht
 und verdirbt die Zähn dergestalt / daß er darnach das Brod nicht beissen
 kan : ebener massen verhindern die Bekümmernüssen den Geschmack
 der irdischen Wollüsten / under welche Bekümmernüssen auch gehdret
 das nagen des Gewissens / welches Scrupien oder kleine Steinlein ge-
 nant wird. Wollen wir nun betrachten den Gebrauch der Steinlein /
 so ware derselb vor Jahren zweyfachig : erstlich / wan die Richter und
 Scheyffers wollten ihre Stimmen geben über einen Ubelthäter / thaten
 sie solches mit Steinlein : die schwarze Steinlein verdammten ihn / die
 weiße aber sprachen ihn loß.

Richter / da er in der himmlischen Offenbarung Joannis am 2. Cap. sagt: *Vincenti dabo calculum candidum*: Der obsieget wird / dem will ich einen weissen Stein geben; und nach diesem Sinn können wir sagen / daß diejenige / welche das Lügen-Brod fressen / welche Reichthumb zusammen bringen mit lügen und triegen / mit Wucher und Ungerechtigkeit / ihr Maul voller schwarzen Steinlein haben / weil sie nach der strengen Gerechtigkeit von Gott und den himmlischen Beysigern zum ewigen Todt verdammet werden. Zum andern / gebraucht man die Steinlein zum zehlen und wägen / und das ist der beste Sinn und Verstand dieses Pass. Es willt Salomon andeuten / daß gleich wie einer / der in ein Herberg gehet / nachdem er gefessen / getruncken / und weidlich gezehret / vonnöhten hat / daß er mit dem Wirth rechne / und die gute Bissen mit thewrem Werth bezahle: also muß auch der / welcher in der Herberg dieser Welt sich mit den Speisen der Lügen erquicket / dem Her in der Herberg / das ist / Gott scharpffe Rechenschafft geben / und mit so vielen harten Peinen / als viel Lügen-Bissen er gefressen / thewr bezahlen / laut des Sentenz und Urtheils Apocal. 18. *Quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date ei tormentum & luctum*: Wie viel sie sich herlig gemacht hat / und in Lüsten gewesen ist / so viel Qual und Leyd thut ihr an. Dessen hat uns gleichmäsig Salomon ermahnen wollen Eccli. 11. cap. *Latare juvenis in adolescentia tua, & in bono sit cor tuum, & scito quod pro omnibus his adducet te Deus in judicium*: **Er frewe dich du Jüngling in deinen jungen Jahren / und lasse sich dein Hertz im guten ergözen / und wisse daß dich Gott umb dieses alles willen für Gericht wird führen.**

VI. Es pfliegten auch etliche von den Alten die gute und glückselige Tag mit weissen Steinen / die böse aber und unselige mit schwarzen Steinen zu zehlen: und wan wir auff diesen Brauch wollen schauen / können wir sagen / daß die Welt-Kinder viele gute Tag zehlen und zehnen mit weissen Steinlein / mit guten Bisslein in ihrem Mund / aber endlich werden solche weisse Stein schwarz werden / und sie werden mit den Schmerken und Peinen so viele unseelige Tag zehlen / daß sie deren / weil sie ewig / kein End finden. Dieses düncket mich bekräftige der königliche Prophet David in 39. Psalm / wo er von den Gerechten singet: *Non respexit in vanitates & infanias fallas*: **Er hat sich nicht umbgesehen nach Eitelkeit und falscher Unsinnigkeit / das ist / er hat**
 seine

ſeine Augen nicht laſſen hirt begreifen von den Sachen dieſer Welt / welche nichts anders ſeynt in ſich als lauter Eitelkeit; in Nachhung unſer aber Thorheit oder Unſinnigkeit / weil ſie uns bethören mit einer Thorheit/welche falſch iſt. Was iſt das geſagt/ mit einer falſchen Thorheit? iſt dan nicht beſſer falſchlich/ als warhaftig ein Thor ſeyn? Nein: dan welcher warhaftig ein Narr und Thor iſt/ der iſt deß Mitleydens würdig; wer aber von falcher Thorheit ein Narr iſt/ der iſt nicht allein nach der Beſchaffenheit einer Thorheit ein Narr, ſonder er iſt auch/ weil das Fundament derſelbigen falſch iſt/ deß Mitleydens nicht würdig / weil er nicht auß einer rechtſchaffenen Uſach / ſondern auß lauter Eitelkeit ein Narr worden. Als zum Exempel/ etliche haben ſich nâriſch gemacht mit einer trefflichen Schönheit / andere durch viel ſtudiren / welches Feſtus der Römische Landpfleger vermeynte/ daß dem Apoſtel Paulo begegnet Act. 6. und diß iſt ein Thorheit / welche ein rechtes wahres Fundament hat: ſolcher Thorheit ſchämte ſich nicht der Apoſtel 2. Corinth. 7. ſchreibend/nach der Ueberſetzung eines Griechen bey dem H. Thoma. Sive inſanimus, Deo inſanimus: das iſt/ ſeynt wir Narren/welches ich nicht laugne / ſo ſeynt wir narren umb der Liebe Gottes willen. O was ein ſelige/was ein kluge Thorheit! welche aber umb ein ungeſtaltete Sach/ als wan ſie ſchön wäre/ ſich zu narren machen / von denen können wir ſagen / daß ſie Narren ſeynt von einer falchen Thorheit. Solches wieder fahret den Liebhaberen dieſer Welt / die machen ſich zu Narren umb ein unnütze/ ungeſtaltete/nichtswerthige Sach / welche nit verdie net geliebt zu werden / und darumb ſoll man mit ihnen kein Mitleyden haben. Es hat ſich auch Herodes mit einem falchen Laß laſſen ziehen/ drehen und wenden/ von Herodiade. wohin ſie gewollt / und für den Tantz eines Mägdeins hat er dargebotten den halben Theil ſeines Reichs/ ja ein Sach/welche viel köſtlicher war als ſein Reich/ das iſt/ das Haupt und das Leben deß groſſen Vorlauffers Chriſti Joannis; und was hätte ihm für eine mehr eytele Speiß können vorgewoffen werden/ als ein Tantz eines Mägdeins? der Tantz auß die Waag gelegt hat ganz kein Gewicht / dan alle ſeine Vortrefflichkeit beſtehet in der Leicht- oder Ringfertigkeit. Was iſt nun für eine Gaſte in der Sach/ ſo zuſammen geſügt wird auß lauter Veränderungen deß Leibs? Was für ein Ruhe in dem Ding/welches nicht ein Augenblick die Ruhe zuläßt? was für ein Luſt in dem Gegenwurff/welcher in einer immerwährenden Bewegung iſt? O eytele Tantz! Nicht weniger eytel ſeynd alle Ding der Welt/

Welt/

Welt/ sie haben nicht mehreres Wesen/ Daurhaftigkeit und Beste/ als ein Tang/ unmassen daß nicht unbillig der H. Gregorius in lib. 1. Reg. cap. 12. gesprochen: Vana sunt gaudia seculi, quasi manentia blandiuntur, sed amatores suos citò transeundo decipiunt: **Eytel seynt alle Frewden der Welt / sie schmeichelen als wan sie verbleiben thäten / aber durchs geschwind vorübergehen betriegten sie ihre Liebhaber.** So seynd dan die Länge dieser Welt nicht beständig/ sonder betrieglich. Solches hat auch verstanden Seneca, welcher in Consolat. ad Polyb. cap. 12. also spricht: Citò nos omnis voluptas relinquit, qua fluit & transit: **Alle Wollust verlaßt uns bald/ die da fließet und vorübergehet.**

VII. Andächtige Zuhörer / die Welt mit allem was darinnen / ist nicht allein unbeständig und betrieglich / sondern auch sehr gefährlich. Es ist die Welt wie ein singendes Meerweiblein / welches gefährlicher ist wans liebkoset/ als wans dröwret; sie ist wie ein Gemähl/ welches je kunstreicher und schöner es ist/ je mehr es leugt und betreaigt; sie ist wie jenes Heer der Henschröcken / von welchen der H. Joannes Apocal. 9. erzehlet/ daß auß dem Müg der Höllen / die Menschen zu plagen/ gewisse Henschröcken her aufgangen/ welche so viele Königinnen zu seyn schienen/ dan sie hatten Coronen auff ihren Häupteren/ Menschen Angesichter/ lange Haaren wie die Weiber: aber wie schön und gut sie auch zu seyn schienen/ so war doch alles falsch und erdichtet; ihre Stich aber und Schmerken die sie gaben / waren warhaftig: Super capita eorum, spricht Joannes / TANQUAM CORONÆ SIMILES AURO, & facies earum TANQUAM facies hominum, & habebant capillos sicut capillos mulierum; nichts war in ihnen warhaftig/ sonder alles nur ein blosser Schein und eine Gleichnus. Es sagt Joannes nicht daß sie Coronen gehabt/ sonder als hätten sie Coronen gehabt; er sagt nicht daß sie gülden/ sonder dem GOLD gleich gewesen/ similes auro; nicht ein Menschen Angesicht / sonder tanquam facies hominum. als hätten sie Menschen Angesichter; nicht daß sie warhaftig Weiber. Haaren gehabt/ sonder sie seynt erschienen als hätten sie Weiber. Haaren gehabt. Aber von eben denselbigen Henschröcken sagt der Apostel weiters: Datum est eis ut cruciarent homines mensibus quinque: **Es ward ihnen Macht gegeben die Menschen fünff Monat lang zu peinigen / da sezt er kein QUASI, kein TANQUAM, kein sicut, kein als wan hinzusetzt nicht/ es ist ihnen gegeben als an sie die**
Mene

Menschen fünf Monat lang sollten peinigen: sonder es ist ihnen gegeben die Menschen warhafftig zu peinigen/ inmassen daß die Coronen/ daß das Golt/ daß die Schönheit eitel und scheinert; die Biß/ Stich/ und Tormenten aber warhafftig waren. Sie hat der geliebte Jünger gar artig abgebildet die Natur und Eigenschafft dieser Welt Ding/ welche nach Ausrud Augustini, iucunditatem habent fallam, asperitatem veram: haben eine falsche Freud / aber wahre Bitterkeit.

VIII. Was vorzeiten den Aegyptiern / eben das begegnet annoch den Welt- Kinderen. Nach der ersten Straff/ mit welcher Moyses die Aegyptier geschlagen/ haben sie tieffe Löcher und Gruben in die Erde gegraben/ daß sie mögten Wasser haben ihren Durst zu löschen/ und siehe nach vieler Mühe und Arbeit haben sie lauter Blut gefunden / welches sie geschröcket/ und ihren Durst mehr erweckt. Es vermeynt ein Reicher Wasser zu finden/ und seinen Durst zu löschen in seinem Golt/ in seinen Güteren und Schätzen; aber an Platz des Wassers findet er Blut/ an Platz der Lust und Ergößlichkeit lauter Angst/ Argwohn und Gefahr. Es verhoffet ein Sinnlicher zu finden seine Seeligkeit in dem geliebten Gegenwurf / und nach vieler Mühe und Arbeit findet er nichts dan Blut/ dan Bekummerus/ dan Stich und Herken- Wunden/ ja oft den Todt wie begegnet dem königlichen Prinzen Ammon/ welcher sich nährischer Weiß auß sein Schwester Thamar verliebt hatte; nachdem er aber sie in seinem Gewalt gehabt / und geschändet / hat er seine Hoffnung also betrogen gefunden / daß grösser gewesen der Haß/ den er nach der That geschöpffet/ als die Liebe die er zu vorn zu ihr getragen / wie zu lesen 2. Reg. 11. und nicht viel Zeit ist passirt/ da hats ihn sein Blut und Leben gekostet. Das ist was Gott der Herr am 1. Cap. durch den Propheten Nahum gedeutet: Constatile ponam sepulchrum tuum: Die gegoffene B. Der will ich dir zum Grab machen. Er redet dem Buchitaben nach vom Assyrischen König Sennacherib/ welcher/ indem er ein Gözenbild angebetet/ in dem Tempel umgebracht worden/ wie zu sehen 4. Reg. 19. Es wird jedoch auch in vielen Welt- Kinderen wahr gemacht/ denen ihre Gözenbilder ein Ursach des Todts werden/ die Gegenwürff/ die geliebte Personen / auß welchen sie verhoffen ein Trost/ ein Sinnlichkeit zu schöpfen die machen sie in Ewigkeit armselig. Ach wie vielen ist das begegnet / welche / indem sie den Huden / den Ehebrecherinnen als den Gözenbilderen in ihrer Unzucht gedienet / von ihren an-

434 Am Fest der 33 Apostolen Simonis und Judä-
deren Buhleren oder Ehmänneren er dapt und umbgebracht worden?
Wie viele haben den Bacchum, die Trunckenheit angebettet / denen
dieser Gott der Todt gewesen? Wie viele haben angebettet die Reich-
thumb und Ehren / denen die Begierigkeit und Neid das Leben abge-
fürzet?

IX. Etwas seltsames erzehlet Sylvius Giraldus in Hybernia expu-
gnata lib. 2. cap. 4. daß in den Cambrischen Grängen ein gewisser
reicher Mann drey-mahlen nach einander im Traum seye ermahnt wor-
den / er solle gehen an den rechts gelegenen Brunnen / S. Bernards
Brunnen genant / und mit der Hand under den Stein / über wel-
chen das Wasser aufspritzt / greiffen / da würde er ein güldene Ket-
te finden; den dritten Tag gehorchet er / gehet hin / und an Platz der
güldenen Ketten findet er ein Natter-schlang / welche ihn in einen Fin-
ger beißt / und ihm eine tödtliche Wundt gibt. Wan ich sollte sagen/
was mich beduncket / so scheint mir dieses ein Contrafeit zu seyn des-
sen / was sich alle Tag mit den Reichen dieser Welt zuträgt: sie schla-
fen und traumten den Traum ihrer Hoffnung und Anschläge / seytes
mahlen Aristoteles gesagt, was die Hoffnung wäre? geantwortet /
ein Traum der Wachenden. Die Ermahnungen die güldene Ket-
ten zu finden / seynd die Gedancken und Begierden reich zu werden;
die Natter / welche tödtlich beißt / ist die Sünd der Ungerechtigkeit/
welche in Versammlung der irdischen Gütern vollbracht wird / war-
auff der Seelen Todt / ja auch oft des Leibs erfolget. Höret was der
Prophet Isaias von solchen vorsagt in einer Gleichnus im 59. Cap.
Ova aspidum ruperunt sagt er / & quod conforum est, erumpet in-
regulum: Sie haben Natter = Eyer außgebrütet / und was
außgebrütet wird / das wird zum Basilisken außbersten.
das ist / die Reichen haben ihre Eyer außgebrütet / siehe die Hoffnung/
welche wohl in den Eyeren bedeutet wird / in welchen die Hoffnung der
künfftigen Geburth verschlossen. Was ist aber für ein Geburth auß dem
Eyer erfolgt? sie haben zwar auß ein glückselige erwartet / aber es ist ein
Natter-schlang hervor kommen / welche ihnen den Todt verursacht;
Deynebens seynt sich die Reichen oft selbst in ihrer Freuden ein Hin-
dernus: gesetzt daß das Wasser der Güter / welches sie mit solchem
Fleiß gesucht / ihnen nicht in Blut verwandelt werde / in Platz jedoch daß
sie es sollten trincken / verschütten sie es.

X. Bey dem Evangelisten Luca am 12. Cap. wird gehandelt von
einem

einem reichen Geizhals / welchem viele Güter gewachsen / der sprach in sich selbst: Quid faciam? Was soll ich thun? und beschloffe endlich / er woltte seine Schewren auff die Erde werffen / und newe bawen: Destruam horrea mea, & majora faciam Ein ungewöhnliche resolution und Entschliessung eines geizigen Menschens: Ich will meine Schewren niederwerffen / und andere bawen; wäre es nicht besser gewesen / er hätte sich in dem gegenwärtigen erfreuet die er hatte / und neben denen noch andere gebarwet? warumb willst du / O Reicher / das gegenwärtige / das du hast / zerstören und niederreißen / dich in dem zu erfreuen / das du noch nicht hast? diß ist der Brauch und die Thorheit aller Welt-Kindern / das gegenwärtige niederreißen / sich in dem künftigen zu erfreuen / und also / wie diesem Reichen begegnet / daß eines und daß andern beraubt bleiben: es düncket ihnen allzeit / daß / was sie haben / seye wenig / und weil sie das viele suchen zu erhaschen / haben sie in dem wenigen kein Gnügen / keine Frewd. Es könnte mancher Edelman gemächlich leben von seinen Renthen / ohn einigen Unlust und Widerwillen / er laßt sich aber damit nicht befriedigen / sonder reicher zu werden / und mehrere Ehrentitulen zu erwerben / verfügt er sich nach Hoff / oder er ziehet in den Krieg / und nimmt an ein ungemächliches Leben; ein solcher reiisset nieder die Schewren die er hat / wüßft auff die Erde die Güter / in welchen er sich könnte erfreuen / selbige grösser zu machen. Ach wie selig wären die Fürsten und Herren / wan sie sich mit ihrem gegenwärtigen Stand vergnügen ließen! aber sie fallen auch in diese Thorheit / und ihr Gebieth grösser zu machen / wollen sie kriegen / und einem andern das seinig nehmen / gleich dem König Achab / welcher sich mit vergnügen ließe mit seinem grossen Land-Gut / sonder er woltte über das auch noch innemen den kleinen Weinberg Naboth; und weil er die Frewd wegen seines Lands-Guts niedergerißen / sich in dem Weingarten Naboth zu erfreuen / den er nicht konnte haben / ware er voller Bekümmernus / also daß er von Melancholey Franck sich zu Verth legte / 3. Regum 21. ware also daß einen und daß andern beraubt. Ach die Welt-Kinder könnten sich mit einem geringen Theil vergnügen lassen / und also ruhig und fröhlich leben; weil sie aber mit den Gränzen ihrer Güter nicht zu frieden seynt / sondern die zu erweitern suchen / seynt sie immer unruhig und bekümmert / weil sie nach dem / was sie nicht haben / ohn Maderlaß seufften. Gewißlich eine Thorheit / welche wohl von dem

H. Zenone ierona. de Avaritia, beschrieben wird / wo er spricht: Oculis parentibus cæci dilatant horrea, terras angustant, jungunt salibus salus, & si orbem totum possident, fines oderunt: Diemit offenen Augen blind seynt / erweiteren ihre Schewren / beängstigen Land / vereinigen einen Wald mit dem andern / und wan schon sie die ganze Welt besitzen / düncket ihnen wenig / und sie hassen die Schrancken ihrer Herrschafft. Es gehet ihnen offi wie dem Aesopischen Hund / welcher da er über eine Stieg lieffe / sahe er in dem Wasser als in einem Spiegel seine Gestalt / und vermeinte es wäre ein ander Hund / welcher ein grösser Stück Fleisch hätte als er gegenwärtig truge / lieffe er sein Stück ins Wasser fallen / und schnapffte nach dem andern / und beraubte sich also des einen und des andern.

XI. Es ist ein sonderbare Straff Gottes / daß die Reichen sich nicht können erfreuen in den Güteren die sie haben / sonder wie dürstige Tantal: stehen sie Mitten in dem Wasser / und hungerige under den Früchten. Dieses hat der Prophet Isaias nach etlicher Uebersetzung gedrohet am 3. Cap. Auferet Dominus è Jerusaleme & à Juda omne robur panis, & omne robur aquæ: Der Herr wird von Jerusalem und von Juda hinwegnehmen alle Stärke des Brods / und alle Stärke des Wassers: dan ob sie schon Brod und Wasser / das ist Speiß und Trancck genug haben / so mangelt doch solchen an Krafft die Hungerige und Dürstige zu erfreuen und zu ersättigen: sondern je mehr sie haben / je mehr sie begehren und verlangen: hingegen verspricht Goet den seinigen / er wolle ihre Speissen und Trancck gesegnen: *Servietis Domino Deo vestro, ut benedicam panibus tuis & aquis, Exod. 23.* Ihr sollet dem Herrn ewerem Gott dienen / auff daß ich dein Brod und dein Wasser benedeye: dan denen die Gott treulich dienen / und selbigen über alles suchen / auch ihr Hertz nicht auff das zeitliche schlagen / noch selbiges unordentlich lieben und zu vermehren suchen / sondern mit dem wenigen das sie haben / sich befriedigen lassen / oder aber nach dem Exempel der heiligen Apostolen Simons und Judæ alles irdisches verachten und verlassen / auff daß sie Gott allein anhangen mögen / denen wird Gott das wenige / das sie haben / also gesegnen / daß sie mehr Freud / Lust und Ergötlichkeit darvon werden genieffen / als die Reiche von allem ihren Uberschuß / von welchem sie niemahlen ersättiget werden. Darumb beschliesse

schliesse ichs mit den Worten des Apostels Joannis epist. 1. cap. 2.
Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo sunt: Habt
die Welt nicht lieb / noch das jenig was in der Welt ist; dan
das ist alles zergänglich / läer / gefährlich / und kan die menschliche Be-
gierden nicht erfüllen / allein was droben ist / das ist taurhafftig / ewig /
unzergänglich / und kan allein das menschliche Herz ersättigen: das
suchet / darnach trachtet Tag und Nacht durch Beystand der göttli-
chen Gnaden / welche uns durch die Fürbitt der H. H. Aposto-
len Simonis und Juda verleyhen wolle Gott Vat-
ter / Sohn / und H. Geist.
Amen.

